

Universität, wird in den drei Reliefs der übrigen Sockelseiten als der Vertreter der humanistischen Bildung gefeiert. Auf dem einen Relief ist die Philosophie, auf dem zweiten die Jurisprudenz, auf dem dritten die Altertumsforschung durch Frauengestalten und Genien mit entsprechenden Symbolen und Emblemen verkörpert. Diese Reliefs sind mit Rücksicht auf Wilhelm von Humboldts Geistesrichtung in antikisierendem Geschmack gehalten. Man glaubt vergrößerte Kameen in dem eleganten Stile der römischen Kaiserzeit vor sich zu haben. In der Statue dagegen kommt die naturalistische Richtung vollständig zum Durchbruch, aber in der maßvollsten Form, ohne den geringsten barocken Zug, ein treues, schlichtes Abbild des Lebens, dessen geistige Potenz sich in dem ungemein lebendigen Kopfe reich und voll wieder spiegelt. Mit einem großen Folianten auf dem rechten Knie sitzt der geistvolle Sprachforscher, seinen weit in die Vergangenheit zurückweisenden Gedanken folgend, in zwangloser Haltung auf einem antiken Sessel, dessen hohe Rückenlehne mit Reliefs geschmückt ist, welche sich auf die geistige und gymnastische Erziehung der griechischen Jugend beziehen. Rechts von der Statue steht am Fuße des Sessels eine antike Bücherkapsel mit Rollen, deren eine die Stiftungsurkunde der Universität mit dem großen königlichen Insigne repräsentiert.

Während das Denkmal Wilhelm von Humboldts in allem Beiwerk und in der plastischen Gestaltung desselben vom klassischen Geiste erfüllt ist, spricht sich in demjenigen Alexanders der realistisch-empirische Charakter der modernen Naturforschung aus. Der Gelehrte sitzt auf einem Felsblock, an welchen sich Steintafeln, Farren und der Erdglobus als Symbol für den Verfasser des Kosmos lehnen, der in hohem Alter dargestellt ist, wie ihn die lebende Generation allein noch gekannt hat. In der Rechten hält er eine Pflanze, auf welche er sinnend blickt. Es ist nicht zu leugnen, daß der Kopf des Greises und seine Körperhaltung der Kunst des Bildners nicht so günstig sind, wie es bei seinem Bruder der Fall ist. Begas hat durch eine malerische Drapierung des Mantels zu erreichen gesucht, was die Wirkung des Kopfes allein nicht zu erzielen im Stande war. Der Sockel ist nur mit zwei Reliefs geschmückt, welche in dem freien malerischen Stile und in der reichen üppigen Formgebung der italienischen Frührenaissance gehalten sind; starke Ausladungen verbinden sich mit flachen Erhebungen zu einem reizvollen Wechselspiel. Die ruhende Gestalt der Natur auf dem einen Relief, eine nackte, von zwei Kindern umspielte Frau, darf sich der herrlichen Figur der lyrischen Poesie vom Begas'schen Schillerdenkmal an die Seite stellen. Das andere Relief symbolisiert dann die

Verdienste Alexander von Humboldts um die wissenschaftliche Forschung durch Genien und Frauengestalten.

Der große Platz, in welchem die die preussische Geschichte wiederpiegelnde Straße vom königlichen Schloß bis zum Brandenburger Thore gipfelt, hat durch diese Denkmäler einen neuen würdigen Schmuck erhalten, durch den zugleich die Fürsorge der preussischen Herrscher für die Künste des Friedens auf das glänzendste dokumentirt wird. Ein neues Glied ist damit in die lange Reihe der historisch wie künstlerisch gleich bedeutenden Kette von Monumenten eingereiht worden. Nur der Platz zwischen dem Palais des Kaisers Wilhelm und dem Opernhause ist noch frei. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß dieser Platz für das Denkmal desjenigen aufbewahrt bleibt, welcher den Schlüsselstein zu dem Gebäude vaterländischer Größe gelegt hat.

Adolf Rosenbergs.

Aus den Haager Archiven.

Von A. Bredius.

IX.

Simon Frisius.

Dieser vorzügliche Stecher aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts soll nach Immerzeel im Jahre 1580 zu Leeuwarden geboren sein. Im Jahre 1614 trat er in die Haagsche St. Lucas-Gilde. (Archief, III.) Ich kann Folgendes von ihm nachweisen:

Am 17. April 1614 erklärt Symon Weynouts Frisius, „plaetsnyder“, daß er von Cornelis Bouwensz, Zimmermeister, ein Haus gekauft habe in der Blamingstraße, an der Südseite, grenzend südlich an Arent Bartolomeesz van Gils, südlich an Lodewyk Gerritsz van der Schenk, westlich an Jacob Gerritsz van der Spyd &c., für 2500 Carolus-Gulden, und zwar 600 Gulden comptant; die übrigen 1900 Gulden behält der Verkäufer als Hypothek auf dem Hause, wofür Frisius ihm jährlich 118 Gulden und 15 Stüber Zinsen zu zahlen verpflichtet.

Im Jahre 1623 scheint Frisius schon bedeutend vermöglicher geworden zu sein. Am 2. Januar 1623 wird das Haus des armen Adriaen Fredericxsz van Duwendyck, beelthouder (Bildhauer), gerichtlich verkauft. Käufer ist der „ehrfame Symon Frisius“, welcher verspricht, die Kaufsumme, 4350 Carolus-Gulden, sofort (in 14 Tagen) zu bezahlen. Dieses Haus stand südlich vom neuen „Groenmarkt“ an der „Warmoesstraet“. In der That finde ich im „Register van den 500^{en} Penning“ von 1627: De groenmarcktaen de Oostsyde en daer ontrent (und dort in der Umgebung) Simon Frisius auf 20 Gulden taxirt, was auf ein Vermögen von über 10000 Gulden schließen läßt,